

5. Flumser Lager für 36 arme Kinder

Flums-Kleinberg. – Noch bis am 7. August 2008 verbringen 36 Kinder aus der Gegend von Tschernobyl ihre Ferientage im Haus Margess. Das diesjährige Sommerlager ist für den Verein Tschernobylkinder bereits das fünfte. Obwohl es zwei Tage länger dauert als üblich, wird die Zahl der Ausflüge nicht erhöht: Die Kinder aus armen Verhältnissen sollen vor allem ihren Aufenthalt in Portels geniessen können. Das Gemeinschaftsleben hat Vorrang gegenüber kostspieligen Ausflügen. Die meisten Kinder stammen aus schwierigen familiären Situationen: Sie sollen neuen Schwung zur Bewältigung ihres problembeladenen Alltags in der Ukraine erhalten. Diese Ferien sollen den hilfsbedürftigen Kindern gemäss Auskunft des Vereinspräsidenten Dani Oberer neue Freundschaften, positiven Teamgeist und viel Zuversicht vermitteln. (az)

Das Elend in der Heimat ist gross

Von Jahr zu Jahr geht es den Kindern in der Gegend von Tschernobyl etwas besser. Aber die Not bleibt gross.

Flums. – «Das Elend nimmt aber nicht ab, obwohl die Kleider von Jahr zu Jahr ein bisschen besser werden.» So kommentiert Dani Oberer, Präsident des Vereins Tschernobylkinder und Organisator des Kinderlagers, die ergreifende Situation. Dank Besuchen seiner Vorstandskollegen in der Ukraine kann der Verein Tschernobylkinder zielgerichtet vor Ort und im Kinderlager im Haus Margess helfen.

Viele Einwohner sind Rentner

«Ihr seid nicht allein», lautet das Motto von Dani Oberer. Er will den Kindern und der Bevölkerung in der Region von Tschernobyl ein Gefühl von Solidarität ermöglichen. Deshalb organisiert der Verein Tschernobylkinder jedes Jahr ein Lager in Flums-Kleinberg sowie viele Einzelhilfen für Kinder und Jugendliche in der Ukraine selbst.

Bereits 22 Jahre ist es her, dass einer der Reaktoren des Atomkraftwerks Tschernobyl explodiert ist. Die damalige Verstrahlung hat bis heute enorme Auswirkungen auf die Bewohner des Umlands. Die Menschen in den radioaktiven Gebieten sind nach wie vor verunsichert. Sie werden vom ukrainischen Staat vernachlässigt. Deshalb hat sich der Verein Tschernobylkinder zum Ziel gesetzt, den betroffenen Kindern zu einer bestmöglichen Zukunft zu verhelfen.

In der Region Lugini, aus der die am Lager teilnehmenden Kinder stammen, sind die Überalterung der Bevölkerung und die Invaliditätsrate hoch. Von den 18 500 Einwohnern sind laut offiziellen Statistiken 6900 Rentner und 1150 Invaliditätsrentner. Viel mehr Leute sterben, als Kinder geboren werden.

Besuche vor Ort sind wichtig

Mehr als 400 Spender ermöglichen die Vereinsaktivitäten. 70 Leute unterstützen mit ihrem Einsatz oder mit Esswaren direkt das Flumser Kinderlager. «Unser Ziel ist es, mit unseren Möglichkeiten die Lebensbedingungen zu verbessern, und den Kindern damit eine glücklichere Zukunft zu ermöglichen», formuliert Vereinspräsident Dani Oberer. Den Grund für den Erfolg der Hilfe erklärt er so: «Durch die häufige Präsenz vor Ort von Matthias Juzi und Luzi Oberer können wir die Nöte erkennen und gezielte Hilfe leisten.»

Der Verein Tschernobylkinder führt am 2. August 2008 ab 12 Uhr im Haus Margess für die Anwohner sowie weitere Interessierte einen Tag der Offenen Tür durch. Die uneigennützigere Ferien- und Freizeitarbeit aller Helfenden verdient Anerkennung. (az)

«Aber da sind die Berge weiss»



Kaum richtig eingetroffen, sind sie schon gut eingelebt: Die ukrainischen Kinder aus der Gegend von Tschernobyl fühlen sich wohl in Flums.

Bild Axel Zimmermann

Hohe Berge, grüne Seen und lange Tunnels haben die Kinder aus der Ukraine überrascht. Nach ihrem ersten Flug hat sie die unbekannte Landschaft im Sarganserland überwältigt.

Von Axel Zimmermann

Portels. – Juri ist ein ukrainisches Kind aus der Gegend des Unglücksreaktors Tschernobyl. In der Nacht von Montag auf Dienstag stand er zu Hause um Mitternacht auf und fuhr mit einem Bus erstmals in seinem Leben in

die ukrainische Hauptstadt Kiew. Er bestieg ebenfalls zum ersten Mal ein Flugzeug und liess sich von all den neuen Eindrücken überwältigen. In Zürich-Kloten begrüsst er die Sarganserländer Lagerleitung.

Die Kinder erleben zu viel des Guten Die Fahrt mit dem Car nach Flums war ein Spektakel. Bereits die erste Sicht auf den Zürichsee faszinierte viele der 36 Kinder so sehr, dass sie sich nicht mehr auf ihren Sitzen halten konnten, und das weitere Geschehen vor Aufregung im Stehen gesessen: Die Fahrt durch den Kerenz-

berg-tunnel, der smaragdgrüne Walensee und die schneebedeckten Churfürstengipfel erschienen ihnen wie aus einer anderen Welt hergeholt.

Nach dem Nachtessen im Haus Margess, wo die «Chicken Nuggets» mundeten, war Juri bettref. Einige der Knaben konnten sich allerdings kaum vom Fussballspiel lösen, während die Mädchen schon das ganze Haus ausführlich inspiziert hatten.

Die ukrainische Leiterin Valentina, allgemein «Mami» genannt, war am ersten Lagerabend ebenfalls richtig geschafft. «Auch die Kinder sind noch nicht an alles gewöhnt!», mahnte sie.

Dolmetscherin könnte gar nicht besser sein

Sechs Begleitpersonen sind mit den Kindern aus der Ukraine in die Schweiz gereist. Unter ihnen ist die Professorin Irina Korniyko. Sie unterrichtet die deutsche Sprache an der Universität der Landeshauptstadt Kiew. Ihre Deutschkenntnisse sind exzellent. Gerne hat sie sich verpflichtet, ihre Ferien zugunsten des Kinderlagers einzusetzen. (az)

Neues Unesco-Welterbe passt ins Lagerkonzept

Wer fröhlich, kinderfreundlich und sprachgewandt ist, fühlt sich wohl als Leiter im Lager. Nicht selten ist sogar das Rätoromanische die wichtigste Sprache im Haus Margess, wo das Programm ans neue Welterbe angepasst wird.

Von Axel Zimmermann

Portels. – «Bun Di!», begrüsst die 36 ukrainischen Kinder in Zürich-Flughafen den Vereinspräsidenten Dani Oberer. Er war bass erstaunt, bereits beim Start die rätoromanische Version des «Grüezi» zu vernehmen. Bisher gehörte die Ausbildung in seiner Mutter-, und der vierten Schweizer Landessprache, noch nicht zur Lageraufbereitung des Vereins Tschernobylkinder.

Chamuesch ist der Sprachtest

Dass fürs Lagerleben im Haus Margess in Flums-Kleinberg ein paar ukrainische Ausdrücke und die gängigen rätoromanischen Redewendungen nützlich sind, zeigt sich bei jedem Besuch: Da die beiden Hauptleiter Dani und Luzi Oberer aus dem Engadin stammen, und laufend ukrainisch dazulernen, ergibt sich dies.

Sogar regelrecht euphorisch ist diesmal Luzi Oberer. Als Kondukteur der Rhätischen Bahn ist er immer noch ganz aus dem Häuschen, seitdem seine Heimat Unesco-Welterbe ist. «Ich bin jetzt ein RhB-Unesco-Zugführer», sagt er lachend. Ein Hit für ihn ist, dass zum diesjährigen Ausflugsprogramm des Tschernobylkinderlagers eine Bahnfahrt in sein Hei-



Die Chefs dürfen zufrieden sein: Die Brüder Dani Oberer (links) und Luzi Oberer geniessen den Start.

Bilder Axel Zimmermann

matdorf La Punt-Chamuesch gehört. «Chamuesch können die ukrainischen Kinder übrigens besser aussprechen als die Schweizer Unterländer», witzelte er am ersten Lagerabend frohgelant. Weil die Ukrainer in ihrer Sprache viele «schtsch» verwenden, erkennen sie gar kein Ausspracheproblem.

«Das Wasser fliesst senkrecht»

Das zweite neue Welterbe der Region, die Tektonikarena Sardona, haben die Kinder sowieso täglich vor Augen. Die Sarganserländer Berge haben es ihnen auf Anhieb extrem angetan. Mitgeholfen hat das Abendglühen am ersten Lagertag: Die roten Felswände, allenfalls sogar bereichert durch Wasserfälle, faszinierten nachhaltig.



Lachen ist ansteckend: Maria (links) und Julia machen es im «Margess» vor.